

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **127 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drahtgebundenen Telephon weiß man ja auch nicht, wer auf-
läutet. Dort nimmt man einfach den Hörer ab und nennt seinen
Namen. Besteht ein Zweifel über die Legalität der Gegenstation,
kann ja jederzeit eine Funkerkennung durchgeführt werden.

Der Aufruf kann beliebig wiederholt werden, das heißt, bis
sich die aufgerufene Station meldet. Es ist aber nicht gesagt, daß
dies stundenlang nacheinander geschehen muß. Wenn niemand
antwortet, ist die Station eben nicht bereit, und man ruft später
wieder auf. Der frühere lange Aufruf war technisch bedingt, ist
aber bei den heutigen quarzstabilen, vorabgestimmten Kanälen
nicht mehr notwendig.

Gesprächsarten

Jedes Gespräch kann und soll durch einen der beschriebenen
Aufrufe eingeleitet werden. Nach dieser Einleitung erfolgt vor-
teilhaft ein Hinweis auf die folgende Gesprächsart, und nachher
wird abschnittsweise übermittelt. Ein Gesprächsabschnitt wird
mit «Antworten» oder in einigen Fällen mit «Stopp» angezeigt.
Damit wird das Gespräch der Gegenstation übergeben und von
dieser vorteilhaft quittiert. Der Schluß eines Gespräches wird
von der aufrufenden Station mit «Fertig» festgehalten.

Es wird darauf verzichtet, die einzelnen Gesprächsarten durch
Beispiele zu erläutern. Hingegen erfolgt ein Hinweis auf die
verschiedenen Varianten. Man kann folgende drei Gruppen
unterscheiden:

1. Technische Gespräche

Hierunter sind zu verstehen:

- Verständlichkeitsmeldung
- Erkennungsmeldung
- Kanal- beziehungsweise Frequenzwechsel
- Zeitzeichen.

Jeder Telephonist sollte so ausgebildet sein, daß er ein tech-
nisches Gespräch durchführen kann. Diese sind deshalb drill-
mäßig einzuüben. Jede Abweichung von einer Normal-
formel ist Zeitverlust und deshalb unerwünscht.

2. Taktische Gespräche

Hiezu zählen folgende dienstliche Begriffe:

- Befehle, Meldungen
- Telegramme
- Feuerbegehren
- Schießkommando.

Im Gegensatz zu den technischen Gesprächen werden die
taktischen Gespräche in der Regel durch Offiziere geführt. Dies
bedingt natürlich Kenntnisse in der Handhabung der Apparate,
deren wichtigster Eigenarten sowie der Verkehrsregeln. Sind
alle diese Kriterien einfach, so wird auch der meistbeschäftigte
Offizier diese im gegebenen Moment beherrschen.

3. Sonderheiten

Die Regeln für Aufruf und Gesprächsdurchführung sind für
den günstigsten Fall aufgestellt. Abweichungen sind durch ver-
schiedene Umstände möglich und manchmal notwendig. Die
wichtigsten dieser «Sondereinheiten» seien ebenfalls in Stich-
worten erwähnt:

- wenn etwas nicht verstanden wurde
- wenn etwas falsch quittiert wurde
- wenn etwas falsch übermittelt wurde
- wenn jemand an den Apparat verlangt werden muß
- Transitübermittlung.

Jede dieser Sonderheiten ist auch auf die einfachste Art
durchzuführen und könnte in einem Reglement mit Beispielen
festgehalten werden.

Quittierung

Es ist nicht notwendig, daß jeder Satz wortwörtlich wieder-
holt werden muß. Bei Anfragen zum Beispiel ersetzt die direkte
Antwort eine Quittung. In einigen Fällen wird aus bestimmten
Gründen auf eine Quittung verzichtet. Ein Beispiel:

Sta. Radar

An Merkur und Turmix,
Achtung Anflug aus 1600.
Fertig!

Schlußbetrachtungen

Die vorgeschlagenen Aufrufe können ohne weiteres auch bei
Drahtverbindungen angewendet werden. Damit würden den
Benützern einfachere, den zivilen Verhältnissen angepaßte Be-
dingungen geschaffen und würde jegliche Formalität auf ein
Minimum reduziert. Auch die Gesprächsarten könnten analog
im Drahtnetz angewendet werden. Dies würde die Ausbildung
der Telephonisten wesentlich erleichtern.

Die Übermittlungsmittel sind heute noch vielfach ein Hemm-
schuh. Durch Vereinfachung von Apparaten und Verkehrs-
regeln könnten bestehende Schwierigkeiten beseitigt werden.
Ersteres ist weitgehend erreicht, zu letzterem möchte dieser
Aufsatz seinen Beitrag leisten.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Schutz der Besatzungen von Panzerfahrzeugen im Atomkrieg

Im Juniheft der französischen Militärzeitschrift «L'armée»
behandelt Oberstlt. d'Orgeix die Probleme, die der Atomkrieg
für die Besatzungen von Panzerfahrzeugen stellt. Er geht von
der Tatsache aus, daß beispielsweise in der amerikanischen Armee
die Panzertruppe die entscheidende Waffe des Atomkrieges dar-
stellt, und gibt in der Folge die in den USA getroffenen Maß-
nahmen wieder.

Als Leitsatz für die zu ergreifenden Maßnahmen passiver und
aktiver Art gilt: «Überleben während der nuklearen Explosion,
Erhaltung der Kampffähigkeit und deren Ausnützung, um den
gestellten Auftrag zu erfüllen unter voller Berücksichtigung der
neuen Situation auf dem Gefechtsfeld.»

Alle Maßnahmen haben sich demzufolge auf die unmittelbare
Einwirkung durch die Atomexplosion und auf die Nachwir-
kungen derselben auszurichten.

Die unmittelbare Einwirkung

Die Tatsache, daß die eigene Truppe vor der Einwirkung der
von uns selbst eingesetzten Atomwaffen geschützt werden muß,
zwingt zu einer Reihe von Sicherheitsmaßnahmen, die sehr
leicht zu einem wenigstens momentanen Vorteil für den Gegner
werden können. Zu frühzeitig ausgegebene Atomwarnungen
führen zu einer verminderten Einsatzfähigkeit der Truppe, so
daß wichtige Feindziele nicht mehr bekämpft werden können;
zu große Sicherheitsdistanzen der für den Stoß bereitgestellten
Truppen erlauben dem Gegner, sich vom Atomschlag zu erholen,
sich zu reorganisieren und zu reagieren. Es muß ein Risikofaktor

festgelegt werden, der diese Nachteile weitgehend ausschaltet und der taktisch vertretbar ist, andererseits aber auch einen genügenden Schutz der eigenen Truppen gewährleistet. Je nach der Situation muß auch ein größeres Risiko eingegangen werden, analog der heute schon geltenden Maßnahmen beim Einsatz konventioneller Unterstützungswaffen.

Es muß sich in der Zukunft das Prinzip des *permanenten Schutzes* gegen die Einwirkung von Atomwaffen durchsetzen. Dieser permanente Schutz muß zu einer Selbstverständlichkeit und zu einem Reflex werden wie beispielsweise die Begriffe der Sicherung, Aufklärung usw., und zwar auf allen Stufen.

Als Beispiele dieser Maßnahmen sei auf den Schutz gegen die Blendung hingewiesen, der darin bestehen kann, daß die Leute jederzeit ein Auge durch eine Binde geschützt halten oder daß sie Handschuhe, Halstuch usw. anziehen, um die freien Hautstellen vor Verbrennung zu schützen. Das geschlossene Panzerfahrzeug bietet an sich einen permanenten Schutz gegen die verschiedenen Einwirkungen der Atomwaffen.

Um der Anforderung nach dem Überleben und der Erhaltung der Kampffähigkeit zu genügen, sind folgende passive Maßnahmen zu treffen:

- Auflockerung der Verbände;
- Tarnung, um sich der Erkennung durch den Gegner zu entziehen;
- Beweglichkeit, auch in Phasen der Bereitstellung;
- Ausnützung des Geländes als Deckung gegen die Einwirkungen der Atomwaffen;
- Verwendung von Schützenlöchern und Unterständen für diejenigen Leute, die nicht in gepanzerten Fahrzeugen sind;
- Ausbau eines wirksamen Alarmsystems;
- Kenntnis der Wirkung der Atomwaffen und der zu treffenden Schutzmaßnahmen, wobei die psychologische Bedeutung dieser Kenntnisse von nicht geringer Bedeutung ist;
- Reaktion nach erfolgter Atomeinwirkung zur Erstellung der Kampfbereitschaft.

Alle diese Maßnahmen hängen entscheidend von den Faktoren Disziplin, Ausbildung, Wert der Kader ab.

Die Residualwirkungen

Diese umfassen die Neutroneninduktion und den radioaktiven Niederschlag. Es geht in erster Linie darum, die radioaktiv verseuchte Zone zu lokalisieren. Dies erfolgt durch die Spezialtruppen der höheren Verbände wie auch durch die Messungen

bei der Truppe. Es sollen möglichst bald der Umfang und die Intensität der verseuchten Zone festgestellt werden können, denn diese Angaben bilden die Grundlagen für die umfassende Beurteilung der Situation und damit der Entschlußfassung für taktische und technische Maßnahmen.

Beim radioaktiven Niederschlag muß zwischen der Phase des «Abregnens» und der Phase, in der sich die verseuchten Materien gesetzt haben, unterschieden werden. In der ersten Phase besteht die Maßnahme der Truppe darin, sich durch einen Schirm oder ein Dach in irgendeiner Form zu schützen; zudem ist die Gasmasken zu tragen. Neben der Inhalation von verseuchten Partikeln ist vor allem auch das Einnehmen durch Essen oder Trinken äußerst gefährlich. Für die Panzerfahrzeuge handelt es sich darum, alle Eintrittsöffnungen zu schließen und den Motor abzustellen, um das Einsaugen verseuchter Luft zu verhindern.

Die Truppe ist in der Reinigung ihrer Waffen und Geräte zu schulen. Die Möglichkeit und der Grad der Gefährdung beim Aufenthalt in einer verseuchten Zone kann durch die Faktoren Zeit, Strahlungsmenge und allfällige Deckungen, wie Panzerungen, Überdeckungen usw., berechnet werden.

Der Verfasser beleuchtet abschließend die bei der amerikanischen Armee getroffenen Maßnahmen und Bestrebungen, die Wirkung der Atomwaffen auf dem Gefechtsfelde zu reduzieren. Sie umfassen insbesondere:

- Erhöhung der Bestände an gepanzerten Fahrzeugen, da diese einen Schutz gegen die Einwirkungen der Atomwaffen gewähren und zudem die gewünschte Beweglichkeit erhöhen.
- Herstellung eines Präparates, das die Widerstandskraft des menschlichen Körpers gegen die Ionisierung erhöht.
- Entwicklung kleinkalibriger Atomwaffen, die eine reduzierte Sprengwirkung erzielen. Damit im Zusammenhange steht das Bestreben, eine größere Homogenität der auftretenden Wirkungen zu erreichen. Ferner sucht man die «saubere» Atomexplosion, das heißt ohne radioaktive Einwirkung.
- Verbesserung der Abschußwaffen zur Erzielung einer größeren Präzision.
- Verbesserung des Alarmsystems. 20 bis 30 Minuten nachdem man den Entschluß zum Einsatz von Atomwaffen gefaßt hat, sollen 100 Prozent der eigenen Truppen alarmiert und geschützt werden können.
- Verbesserung der Aufklärung und der Sicherheitsmaßnahmen durch vermehrte Verwendung elektronischer Mittel. Wa.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Westdeutschland

Am 10. August startete die erste in Westdeutschland montierte Maschine des amerikanischen Überschalljägers F 104 G «Starfighter» auf dem Flugplatz Manching bei Ingolstadt. Dieses Flugzeug erreicht die doppelte Schallgeschwindigkeit. Die Fertigung von Einzelteilen in Westdeutschland soll noch dieses Jahr beginnen. Die westdeutsche Luftwaffe wird nach Verwirklichung der Pläne über rund 700 «Starfighters» verfügen, von denen rund 600 in Lizenz hergestellt und der Rest in den USA gekauft wird.

Anläßlich seines Amerikaaufenthaltes im Juli schloß der Bonner Verteidigungsminister F. J. Strauß Verträge über die Lieferung der «Pershing»-Rakete an die Bundeswehr ab. Zur Zeit steht diese ballistische Rakete noch im Endstadium ihrer Entwicklung auf Cape Canaveral. Man rechnet damit, daß die «Pershing» bereits Ende dieses Jahres der Truppe geliefert werden kann. Die Bundeswehr allerdings wird noch ein weiteres Jahr zu warten haben. Die «Pershing» wird die stärkste Waffe sein, über die das amerikanische Landheer verfügen kann. Das

gleiche trifft somit nach einiger Zeit auch für die Bundeswehr zu, die damit eine Schlagkraft erhält, die noch vor wenigen Jahren als utopisch erschienen wäre. - Die «Pershing» ist eine Weiterentwicklung der «Redstone», diese selber eine Fortentwicklung der deutschen «V 2», die Hitler seinerzeit als «Wunderwaffe» in Peenemünde hatte entwickeln lassen. Die Konzeption der «Pershing» wie der «Redstone»-Rakete stammt von *Wernher von Braun*, der in Peenemünde die «V 2» konstruiert hatte und von den Amerikanern nach dem Kriege in Dienst genommen wurde. Während die «Redstone» nach dem Antransport in die Stellung zuerst mühsam aufgerichtet und dann mit flüssigem Sauerstoff und Brennstoff betankt werden muß, was an die 15 Minuten dauert, arbeiten die Raketenn Motoren der zweistufigen «Pershing» mit festen Brennstoffen. Wesentlich ist, daß dieses Geschöß auf einem Panzerfahrzeug *voll geländegängig* ist, innert weniger Sekunden elektrohydraulisch aufgerichtet werden kann und direkt vom Transportfahrzeug aus abgeschossen wird. Die «Pershing»-Rakete hat ein Startgewicht von nur noch 4,5 t («Redstone» 28 t) und ist 12 m hoch («Redstone» 21 m). Dennoch vermag sie Entfernungen zwischen 600 und 800 km zurückzulegen